

Der Standpunkt der Kindergärtnerin

Autor(en): **Moser, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 2 Wohncke zum Märchenerzählen (Egelsee, Bern) | *Le coin des contes de fées* | *Story corner*



Abb. 3 Der Raum soll vielseitige Benützung ermöglichen (Bethlehemacker, Bern) | *La salle doit faciliter des activités variées* | *The room should allow for various activities*

Der Standpunkt der Kindergärtnerin

Von Doris Moser

Ein überlegt und gut gestalteter Raum, der den mannigfachen Bedürfnissen des Kindergartenlebens entspricht, hilft ganz ausschlaggebend mit zu einer naturgemäßen und freudigen Entwicklung der Kinder. Düstere, unschöne oder zu enge Raumverhältnisse lasten auf den Kindern und der Leiterin, wirken hemmend auf die ganze Organisation und verunmöglichen viel wertvolle Entfaltung.

Der Kindergärtnerin sei, wenn immer möglich, Teilnahme und Mitspracherecht an den Planbesprechungen gewährt, da in den meisten Fällen gerade sie am besten orientiert ist über die kindlichen Maße, die praktische Raumgestaltung und die notwendigen Einrichtungen eines Kindergartens.

Nicht mehr die notgedrungen phantasielose, starre Form eines Schulzimmers und des Schulhofes gelten heute als Vorbild, sondern «Wohnstube» und Gartenleben sind der Ausgangspunkt für den Kindergartenneubau wie für die Praxis. So wird das Kindergartenzimmer reizvoller gestaltet, z. B. durch Vorbauen eines Teiles des Raums gegen die Gartenanlage hinaus oder durch Anbringen einer gemütlichen Sitzplatznische, in der sich die Kinder sammeln zum Geschichtenerzählen, Liedersingen usw. Eventuell kann auch für einen Teil des Raumes die Decke höher, für den andern Teil niedriger gesetzt werden.

Trotz der gewissen Weiträumigkeit des Zimmers – sollen doch 20 bis 30 Kinder sich frei und ungehemmt darin bewegen und betätigen können – wollen wir dem ausgesprochenen Bedürfnis des kleinen Kindes nach Fürsich-Sein oder nach Konzentration im kleineren Kreis von nur drei bis fünf Kindern auch in der Raumgestaltung entgegenkommen: an einem breiten, niederen

Fenstersims kann ein einzelnes Kind vertiefter für sich spielen, indem es dem bewegten Leben der ganzen Schar den Rücken kehrt; ein «Puppenstübli» kann durch Paravents abgetrennt und gemütlich eingerichtet werden; ein Arbeitstisch oder vielleicht die Bilderbuchecke werden durch eine grüne Wand von drei bis vier größeren Topfpflanzen zu einem kleinen Rückzugsrevier im großen Raum. Ideal ist ein besonderer Raum für eine Werkbank, um den Hauptraum von störendem Lärm freizuhalten.

Wichtig ist der Platz und die Anordnung der Wandschränke, Truhen, Schubladen. Die verschiedenen Spiel- und Arbeitsmaterialien sollten für die Kinder leicht erreichbar und in übersichtlicher Ordnung untergebracht werden können. Denn im neuzeitlichen Kindergarten holt und versorgt das Kind seine Spielsachen selber. Eine überlegte Inneneinrichtung hilft in schönster Weise mit, die Kinder zu Selbständigkeit, Ordnung und Sorgfalt zu erziehen. Auch das Handwaschbecken, ein viel gebrauchtes, unentbehrliches Objekt, sollte einen möglichst praktischen Platz bekommen, in der richtigen Höhe für den kindlichen Gebrauch.

Ein Kindergartenzimmer sollte gut verdunkelt werden können für immer wiederkehrende feierliche oder beruhigende Momente. Dem Architekten sei ganz besonders die Akustikfrage anempfohlen, die in vielen modernen Bauten vernachlässigt wurde. Der nervenaufreibende Nachhall hat für die Kinder und die Kindergärtnerin sehr nachteilige Wirkungen. Dies kann durch schallabsorbierende Platten leicht vermieden werden. Für den Garderobenraum wird in Unkenntnis der Situation oft viel zu wenig Platz gerechnet. Für das Kleinkind ist aber das Aus- und Anziehen sowie der Schuhwechsel beim Kommen und Gehen noch eine so große Arbeit, daß es



Abb. 4 Puppennische mit niedriger Decke (Spitalacker, Bern) | *Le coin des poupées au plafond bas* | Dolls' corner, with low ceiling and window

dafür bei seinem Kleiderhaken den gesicherten, nicht zu klein bemessenen Sitzplatz haben sollte.

Und nun der Garten, dieser gesündeste und liebste Aufenthalt der Kinder! Hier erleben sie die Jahreszeiten, das Wunder des selbst gesäten und gehegten aufgehenden Samenkorns, die Vögel, Insekten, Schmetterlinge. Nicht harter Asphalt gehört hierher, sondern elastischer Naturboden und vor allem ein Wiesenhügel zum Hinauf- und Hinabspringen! Sind nicht die geebneten Spielplätze unserer Städte ungefähr das Gegenteil von dem, was Kinder brauchen? Ein bewegtes Gelände, gebogene Plattenweglein, Kletter- und Balanciergelegenheit, Möglichkeit zum Rutschen und Kriechen, zum Planschen und Spritzen sollten im Garten der Kinder zu vielseitiger Bewegung locken. Das macht sie unternehmungslustig, mutig, abgehärtet und gelenkig. Aber das Schönste ist, wenn der Garten angelegt werden kann wie ein Stück Natur. Ein wenig geheimnisvoll: mit ein paar Bäumen und Sträuchern als «Wäldli», mit Sandplatz im Halbschatten, vielleicht gar einem Blockhäuschen oder einer Gartenlaube.

Wenn uns die bestmögliche Betreuung unserer Kinder am Herzen liegt, fällt immer eines schwer ins Gewicht: die Kinderzahl. Aus allen Erfahrungen zeigt sich, daß heute nicht mehr als 30 Kleinkinder in einer Gruppe vereinigt werden sollten. Wir erwarten von der Kindergärtnerin gründliche Bildung, mütterliches und verständnisvolles Wirken zum Besten der Kinder mit einer Hingabe, die keine Mühe scheut. Aber gerade die Kindergärtnerin, die sich ihrer großen Verantwortung bewußt ist, wird sich unermüdlich einsetzen für eine Herabsetzung der großen Kinderzahlen. 20 Kleinkinder beieinander, das wäre vielleicht das Ideal; aber über 30, über 40 Kinder im zarten Alter von vier, fünf, sechs Jahren in einem Raum zusammengedrängt, das ist nicht mehr Gemeinschaftserziehung, das grenzt an Massenbetrieb.

«Je jünger das Kind ist, desto mehr bedarf es liebevoller, persönlicher Verhältnisse, einer individuellen Er-



Abb. 5 Der Garten als Naturpark (Bonstettenstraße, Bern) | *Dans ce jardin l'enfant retrouve le charme de la nature* | This garden has the desirable informality of natural landscape

fassung seines ganzen Lebens. Massenerziehung hindert die Entwicklung der zartesten Herzensregungen, ohne welche sich schwer die Bildung eines edlen Charakters vollzieht. Aber wie oft mangeln dem Vater, der Mutter die nötige Einsicht, die wahre Hingabe und Liebe, ihren Kindern das zu geben, was sie bedürfen, und wie oft fehlt den Müttern der arbeitenden Klassen die nötige Zeit, sich ihren Kindern in rechter Weise zu widmen. In solchen Fällen muß die öffentliche Kleinkindererziehung zu Hilfe kommen.» So schrieb 1892 die Nichte Friedrich Fröbels, Gründerin des Pestalozzi-Fröbelhauses in Berlin, H. Schrader-Breyman.

Diese «Wohnstubenerziehung», für die Pestalozzi sein Leben einsetzte, diese Gestaltung einer harmonischen Atmosphäre, in der die Kinder aufleben, wäre schönste Aufgabe des Kindergartens; aber immer wieder wird sie verunmöglicht durch die zu große Masse der uns zugeleiteten Kinder. Diese zwingt uns dann zur Überorganisation. Zu viele Mahnungen, unnatürliche Zwangsmaßnahmen werden nötig, um nur einigermaßen die Ruhe und Konzentration aufrecht zu erhalten, die das kleine Kind so dringend braucht, heute mehr denn je.

Wir spüren es –, wie ein Geschenk sind die seltenen Tage, wenn ganz ausnahmsweise einmal nur 20 bis 24 Kinder da sind. Wie selbstvergessen, still beglückt spielen die Kinder miteinander. Ganz ohne Zwang und Mahnung ist diese erfüllte Ruhe da, die wir sonst oft vergeblich herbeizuführen versuchen. Die Kinder zeichnen so schön wie noch nie; alle wollen doppelt so lange arbeiten, weil die Konzentration nicht ständig gestört wird. Wie viel reiner tönen die angestimmten Lieder! Keinem würde es einfallen, das andere zu stören, und für jedes einzelne, das mit einer Bitte kommt, hat die Kindergärtnerin nun einmal richtig Zeit. Und draußen beim Planschbecken muß man nicht lange organisieren: jedes steigt selig ins Wasser, spielt und planscht, wie es ihm gefällt. Und so könnte es jeden Tag sein, der Kindergarten eine wahrhaft segensreiche Einrichtung, wenn nicht zu viele Kinder aufgenommen werden müßten.